

DIE JUGEND ERKUNDET NEUE WEGE

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder des Schwarzwaldvereins,

Vielleicht hat es Sie erstaunt, dass unsere Aufmachergeschichte von der Jugend handelt und der Jugendteil, der sonst immer im hinteren Bereich unserer Zeitschrift steht, nun mal ganz vorne ist. Statt Windkraftproblematik, Nationalparkdiskussion, Atdorf-Auseinandersetzungen. Das sind zwar alles Themen, die unseren Verein seit geraumer Zeit beschäftigen und auch noch gewiss viele weitere Jahre beschäftigen werden. Es sind vor allem auch Themen, die die Zukunft unserer Jugend betreffen und die deshalb aufgefordert wurde, sich aktiv an der Diskussion zu beteiligen. Aber die Jugend hat für sich auch andere Themenschwerpunkte, und über diese soll hier vorrangig berichtet werden.

Go Westweg! war in diesem Sommer ein Knüller in unserer Jugendarbeit. Matze Burger, Fachwart für Jugendwandern und Outdoor der Jugend im Schwarzwaldverein, hatte die Idee, junge Leute zu einer Westwegwanderung einzuladen. 13 Etappen waren vorgesehen für die rund 285 Kilometer von Pforzheim nach Basel. Soweit, so normal. Aber das Projekt lief doch ganz anders. Es wurde nicht im Jugendprogramm beworben oder mit Plakaten und Flyer, sondern durch Mund-zu-Mund-Propaganda und im Internet. Und eingeladen waren alle jungen Menschen, die einmal die Erfahrung mit dem Weg machen wollten, auf einer Etappe, auf mehreren oder auf dem ganzen Weg. Übernachtet wurde mit Isomatte und Schlafsack im Freien, in Schutzhütten, mal auch unter einem Garagendach. Was die Teilnehmer alles erlebten, können Sie auf den folgenden Seiten lesen.

Ein wichtiges Kommunikationsmittel war dabei das Internet. Auf einer Homepage und in Twitter konnte die ganze Welt verfolgen, wie es den jungen Leuten bei teilweise heftigem Sauwetter erging. Das Internet ist zu einem ganz wichtigen Kommunikationsmittel geworden. Das dürfte sich auch inzwischen im Schwarzwaldverein herumgesprochen haben. Unsere eigene Homepage www.schwarzwaldverein.de wurde gründlich modernisiert und bietet heute tagesaktuelle Mitteilungen aus dem Hauptverein. Dort findet man auch Links zu all den Ortsgruppen, die inzwischen auch im weltweiten Netz vertreten sind. Allerdings gibt es auch noch Ortsgruppen, deren E-Mail-Adressen noch nicht beim Hauptverein bekannt sind, wie in der jüngsten Hauptvorstandsitzung berichtet wurde. Wer als Vereinsfunktionär ständig auf dem neu-

esten Stand der Dinge sein möchte, sollte sich diesem modernen Kommunikationsmittel nicht verschließen. Im Übrigen bietet der Hauptverein auch Hilfestellungen an, wenn eine Ortsgruppe sich mit dem Einrichten und Pflegen einer eigenen Homepage schwer tut.

Die Jugend wird auch im kommenden Jahr verstärkt im Vordergrund stehen. Unser Vizepräsident Georg Keller hat bei der Sichtung unseres Archivs Unterlagen gefunden, nach denen im Jahr 1913 erste Überlegungen gemacht wurden, eine Jugendarbeit aufzubauen. Das heißt, die Jugend im Schwarzwaldverein besteht nächstes Jahr hundert Jahre. Das soll am 2. März mit einem Festakt in der Schwarzwaldhalle in Sulzburg gefeiert werden. Außerdem sind weitere Aktionen rund um das Jubiläum geplant.

Zum Thema Jubiläum: Im Jahr darauf feiert der Gesamtverein ja sein 150-jähriges Bestehen. Der älteste deutsche Wanderverein wurde am 8. Juni 1864 in Freiburg gegründet. Am Pfingstsonntag, 7. Juni 2014, finden im Konzerthaus in Freiburg der Festakt zum 150-jährigen Bestehen und die Delegiertenversammlung statt. In der jüngsten Hauptvorstandsitzung wurde darauf hingewiesen, dass sich die Bezirke und Ortsgruppen schon frühzeitig mit dem Thema befassen sollen, da das Jubiläum nicht nur in Freiburg, sondern an verschiedenen Orten im gesamten Schwarzwald öffentlichkeitswirksam gefeiert werden soll.

Viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe und viele Anregungen wünscht Ihnen

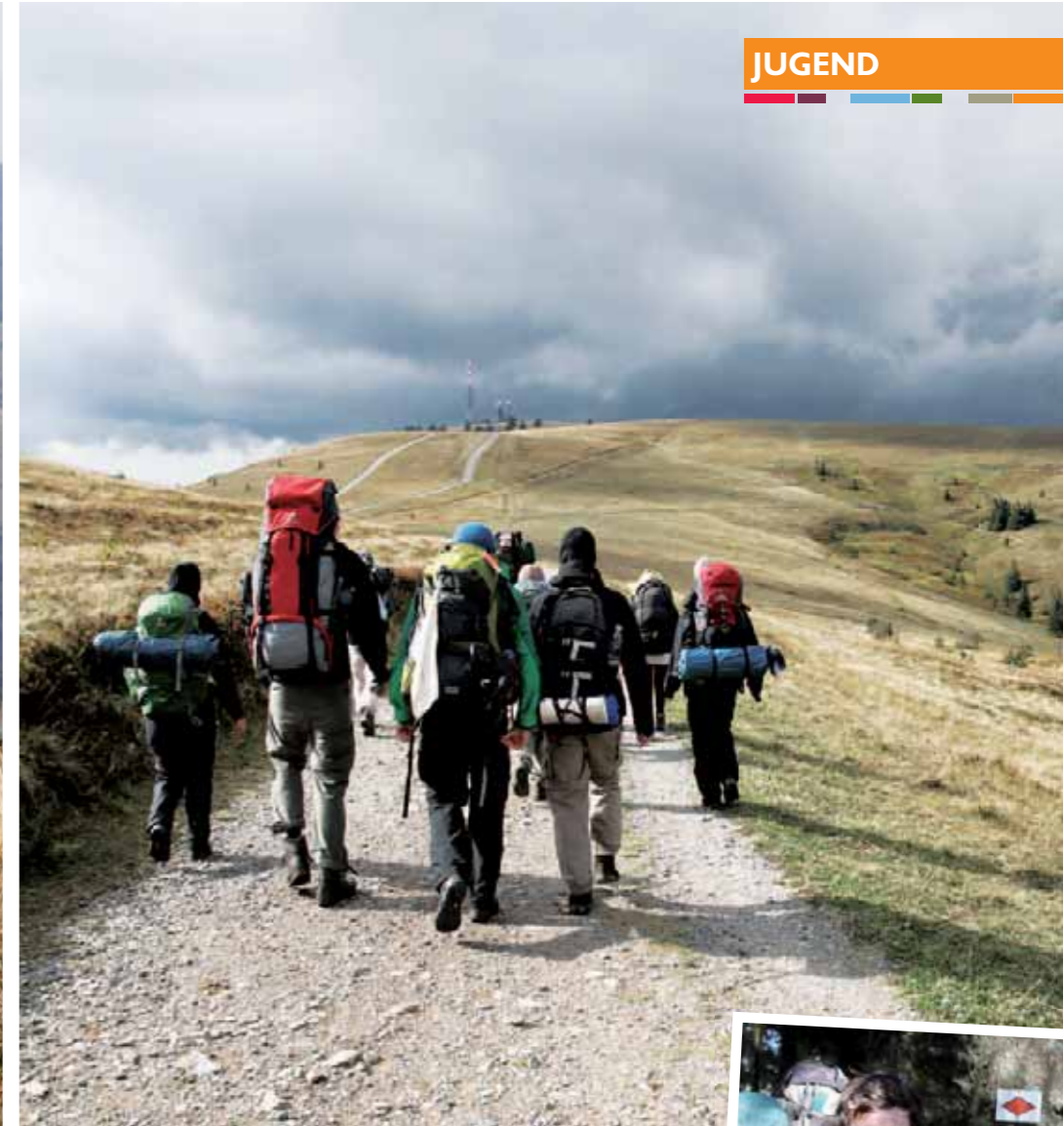
Karlbeinz Scherfling



Karlbeinz Scherfling



↑ Eine steile Sache: Trekking im Hochschwarzwald



↑ Den geografischen Höhepunkt vor Augen und einige hundert Höhenmeter in den Beinen

→ Immer der roten Raute nach: Matze Burger auf dem Westweg



Die Jugend im Schwarzwaldverein in Westweg-Manie

Das Experiment GO WESTWEG! wurde zu einem tollen Erfolg

Von Matze Burger



Die Kuckucksuhr hängt bunt als skurriles Designerstück im Zimmer, aus der Musikbox tönt das Lied der Schwarzwaldmarie in Partyversion und passend zur Facebook-Statusmeldung: „Single, wird am Wochenende die entsprechende Tracht beim Festumzug getragen.“ Tradition und Brauchtum wird im Schwarzwald zunehmend modern interpretiert. Der Schwarzwald verjüngt sich und mit ihm die Wanderer, die auf den markierten Wegen des Schwarzwaldvereins unterwegs sind.

Die Jugend im Schwarzwaldverein beobachtet seit längerem eine stetig wachsende Lust junger Erwachsener, den Schwarzwald auf seinen Fernwanderwegen zu entdecken. Damit die Unternehmung zum Abenteuer wird, bevorzugen die jungen Liebhaber der Natur das Trekking mit spartanischer Übernachtung in Schutzhütten abseits der Zivilisation.

Mit dem Projekt: GO WESTWEG! ist die Jugend im Schwarzwaldverein diesem gestiegenen Interesse verantwortungsbewusst nachgekommen. Vom 10. bis 22. September 2012 führte Matze Burger, Ideengeber des Projekts und ehrenamtlicher Fachwart für Jugendwandern und Outdoor im Jugendverband des Schwarzwaldvereins, eine Trekkingtour

auf dem rund 285 Kilometer langen Westweg von Pforzheim nach Basel. Die Teilnahme an der mehrtägigen Fernwanderung mit Rucksack, Schlafsack und Isomatte konnte als Einzelperson oder Kleingruppe etappenweise und ohne Anmeldung gestaltet werden. Über die Internetplattform des Projekts berichtete die Trekkinggruppe unter anderem über ihren aktuellen Aufenthalt und ihre Erlebnisse auf dem ältesten Deutschen Fernwanderweg. Matze Burger berichtet nachfolgend von den Höhepunkten dieser Veranstaltung.

Zeit für Entschleunigung für 26 Teilnehmende

„Meine Uhr habe ich zu Hause gelassen.“ Teilnehmerin Teresa Glittenberg, ehrenamt-

Titelbild: Wenn die grauen Nebel im November und Dezember die Täler wie mit Watte einpacken, hilft oft nur noch die Flucht auf die Berge, die dann häufig unter strahlend blauem Himmel aus dem trüben Grau emporragen. Die so genannte Inversionswetterlage bringt dazu auch noch häufig wärmere Temperaturen auf den Höhen als im Tal. Und je nach Standort gibt es perfekte Fernsicht. Unser Foto entstand auf dem Schauinsland mit Blick auf den Blauen.

Foto: Karlbeinz Scherfling





↑ Mit großem Gepäck unterwegs: Beim Abstieg vom Feldberg weiß man, das Schwerste des Tages hat man hinter sich.



↑ Einige Meter Westweg per Seilbahn – ein kurzer Traum für die Füße



↑ Fototermin: Vor dem Kleinen Wiesental ist das Gruppenbild ein Muss.



liche Jugendleiterin im Jugendverband des Schwarzwaldvereins, teilt dies der Trekkinggruppe kurz vor Erreichen der Schwanner Warte bei Straubenhardt mit. Rund 16 Kilometer zuvor war sie in Pforzheim gemeinsam mit vier Mitstreiterinnen und Matze Burger durch die Goldene Pforte auf den Westweg getreten. Glittenbergs Zug hatte Verspätung, und sie musste gehetzt vom Pforzheimer Hauptbahnhof in ein Taxi steigen, um den Projektstart am Kupferhammer nicht zu verpassen. In den darauffolgenden zwölf Tagen bestimmt nicht die Armbanduhr ihren Tagesrhythmus, sondern das Bedürfnis, Stille zu hören, in Gedanken bei sich zu sein, Natur und Abenteuer zu erleben sowie die Begegnung mit Gleichgesinnten. Dieser Anspruch verbindet die angehende Masterstudentin über 13 Etappen lang mit Sophia, Daniel und Matze, sowie 22 weiteren Stressvermeidern, die von Pforzheim bis nach Basel tageweise die Stammgruppe begleiten.

Der 20-jährige Lorenz aus Frankfurt zum Beispiel, der am Abend des neunten Tourerntages zur neunköpfigen Wandergruppe als jüngster Teilnehmer hinzu stößt. Dem Studenten der Wirtschaftswissenschaften ist der Schwarzwald bislang nicht vertraut. Über eine Ausschreibung des Studentenwerks Freiburg ist er auf GO WESTWEG! aufmerksam geworden. Als engagierter Pfadfinder und mit Hilfe der Informationen aus dem Onlineauftritt des Projekts, bereitet ihm das Finden der Trekkinggruppe keine Schwierigkeiten. Als Lorenz am späten Dienstagvormittag mit einem beschleunigten ICE seine rund 300 Kilometer lange und knapp vier Stunden andauernde Reise von der Mainmetropole bis zur Fürsathöhe bei Breitenau antritt, entschleunigt derweil die Gruppe, der er bis nach Basel angehört wird, durch einen Mittagsschlaf in der Sonne am Doldenbühl. Noch am Abend nach seiner Ankunft wird

Lorenz, der sein Studium mit Stadtführungen in Frankfurt finanziert, im Berghäusle, dem Wanderheim der Ortsgruppe Freiburg, in Schwarzwälder Traditionen eingeführt. Er erfährt unter anderem, weshalb es sich empfiehlt, beim Wirt anstelle einer Pfannkuchen- lieber eine Flädlesuppe zu bestellen und weshalb man sich nicht als Partner für Klatschrituale unter Zimmerleuten zur Verfügung stellen sollte.

Für die junggebliebene Erna, die mit ihren 53 Jahren als älteste Teilnehmerin über fünf Etappen mit dabei ist und zum ersten Mal in ihrem Leben mit Schlafsack und Isomatte wandert, wird die Rückkehr zur Langsamkeit durch die Trekkingtour zur mentalen und psychischen Ressourcenbildung. Ebenso wie ihre jungen MitstreiterInnen nimmt sie wahr, wie sich beim Gehen in der Waldeinsamkeit oder an magischen Orten, wie beispielsweise am Blindensee zwischen Hausach und Schönwald, die Gedanken an die körperliche Anstrengung auflösen und sich mentale Freiräume bilden. Im Anschluss an die Tour verrät Erna ihrem Sohn Matze Burger, dass die Beobachtung des Sonnenaufgangs aus dem Schlafsack heraus vor der Hasemann-Hütte auf dem Farrenkopf zu ihren magischsten Momenten auf der Tour zählt. Gerne erinnert sie sich daran, wie die Sonne langsam emporstieg und versuchte, das weiße Nebelmeer zu durchfluten, welches Hausach und das mittlere Kinzigtal umhüllte.

Nicht wenige haben ihre Teilnahme an der Fernwanderung bewusst gewählt, um Gelegenheit zu finden, sich Gedanken zu machen, zu reflektieren und neue Ideen zu entwickeln. Daniel, der am Mummelsee zunächst in Folge einer Entzündung der Achillessehne ans Aufhören denkt, dann aber bis

Basel souverän durchhält, findet hierfür eine treffende Formulierung, wonach jeder nicht nur seinen Rucksack, sondern auch sein gedankliches Päckchen auf dem Westweg trägt. In geistiger Arbeit werden Lebensentwürfe überprüft, neue Lebensabschnitte vorbereitet, Schicksalsschläge verarbeitet oder einfach nur Themen für die anschließende Bachelorarbeit gesucht.

Der Platz für solche Gedanken wird nicht dadurch eingeschränkt, dass die erfolgreiche Umsetzung des Projekts: GO WESTWEG! von den Teilnehmenden eine durchschnittliche Tagesleistung von 25 Kilometern zu Fuß, mit Gepäck und Übernachtung in Schutzhütten verlangt. Im Gegenteil, das Westwegkollektiv nimmt oft die Gelegenheit wahr, sich an Aussichten, Naturschönheiten, alten und neuen Geschichten und Begegnungen zu erfreuen.

„Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.“ Begegnungen auf dem Westweg.

Ohne jeden Zweifel, Jürgen hat die Welt gesehen. Die junge Westweggruppe, die dem lauffastigen Rentner zwischen Pforzheim und Titisee immer wieder begegnet, zeigt sich beeindruckt von den Erzählungen über seine Erlebnisse auf zahlreichen Fernreisen. Mit Diavorträgen begeistert der Anfang 70-jährige aus Recklinghausen auch vor heimischem Publikum. Dem Senioren im Unruhestand zuzuhören, bereitet große Freude, wenn er beispielsweise von seinen Erfahrungen mit Wasser lassenden Kamelen berichtet, was in Verbindung mit dem trockenen Wüstenboden den Komfort des Nachtlagers maßgeblich beeinflussen kann. Jürgen ist unterwegs auf dem Europäischen Fernwanderweg (E1),

der innerhalb Deutschlands von Flensburg nach Konstanz verläuft. Ab Pforzheim wird das Andreaskreuz, die Wegemarkierung des E1, durch die rote Raute des Westweges ersetzt. Am Günterfelsen, den mächtigen Granitblöcken kurz nach der Bregquelle auf der achten Etappe, möchte Matze von Jürgen wissen, welche Landschaft ihm bei seiner Durchquerung Deutschlands bislang am besten gefallen hat. Ohne zu zögern unterstreicht er mit Beispielen seine Begeisterung für die zurückliegenden 160 Wanderkilometer. Der Blick vom oberen Latschigfelsen ins Murgtal oder die Fernsichten vom Panoramaweg zwischen Ruhestein und Röschenschanze haben es ihm angetan. Überdies führt Jürgen die Einmaligkeit des Hochmoorgebiets auf dem Kaltenbronn mit den Mooreseen Hohlohsee, Wildsee und Hornsee auf.

Alex aus der Nähe von Stuttgart ist ebenso Sympathisant des Westweges, vielleicht sogar der Größte, den es gibt. Der 41-jährige, den die Jugend im Schwarzwaldverein kurz vor dem Aufstieg zu den Huberfelsen, die sich wie eine Festung zwischen dem Elz- und Gutachtal formieren, kennenlernt, berichtet, dass er seit 1998 den Westweg insgesamt 21 Mal gegangen ist. Im Interview mit Matze erklärt er, dass er im Berufsleben gerne Mehrarbeit leistet. Denn jede Überstunde bedeutet für Alex eine Stunde auf dem Westweg. Der Mann, der ein Leben mit Mobilfunk und Internet ablehnt, lässt sich bei seiner Tour gerne treiben und plant seine Tageskilometer nicht im Voraus. Wie die GO WESTWEG!-Gruppe verbringt er die Nächte im Wald in Schutzhütten und das am liebsten alleine. Gefragt nach den Gründen für seine nahezu unbändige Leidenschaft für den Westweg begegnet Alex seinem Gesprächspartner: „Schau um Dich!“

Eine achtköpfige Männergruppe ist zur selben Zeit auf dem Westweg unterwegs. Vor einem Jahr sind die Ludwigsburger den

westlichsten der insgesamt drei Höhenwege des Schwarzwaldes von Hausach bis Basel gegangen. Nun gilt es, das Tourenbuch mit Eindrücken von der Enz bis zur Kinzig zu füllen. Die konditionsstarken Männer mittleren Alters, die ihre Tour mit dem Schwarzwald Tourismus planen, haben an den immer wiederkehrenden Zusammenkünften mit der jungen Trekkinggruppe Spaß. Bezüglich des ungleichgewichtigen Komfortverhältnisses in Sachen Rucksackgröße, dem morgendlichen Zugang zu sanitären Vorrichtungen und dem Anteil weiblicher Mitwanderer kommt es von Pforzheim bis Hausach täglich zwischen Alt und Jung zu herzlichen Neckereien und Scherzen. Die gemeinsame Einkehr in der Hohenlochenhütte, die sich am späten Morgen der 6. Etappe im trüben Nebellicht auf seinem Felsfundament präsentiert, bereitet den beiden Gruppen eine stimmungsvolle Abschlussfeier. Die romantisch gelegene Hohenlochenhütte wird an diesem Tag von einer Delegation der Familiengruppe des Schwarzwaldvereins Wolfach äußerst gastfreundlich bewirtet. Während sich draußen die Kinder für das ungemütliche Wetter begeistern, überraschen die jungen Eltern ihre Gäste mit Kuchenleckereien und einer geheizten Stube.

Eine weitere Überraschung erfahren die ProjektteilnehmerInnen, deren Begeisterung für den Qualitätsweg von Etappe zur Etappe zunimmt, durch Menschen, die online die Trekkinggruppe verfolgen. Auf der sogenannten Königsetappe von der Fürsathöhe zum Notschrei serviert Johannes am Feldsee unerwartet der Gruppe der Gipfelstürmer, die sich an diesem Tag aus zwölf Leuten zusammensetzt, Laugengebäck und Landjäger. Die MitarbeiterInnen des Hauses der Natur am Feldberg sind ebenfalls informiert und warten bereits auf die Ankunft der Fernwanderer am Tor zum Höchsten, um den Durstigen

freien Zugang zum Trinkwasser zu gewährleisten. Nadja Klett, Bockhornzeltlager-Leiterin im Jugendverband des Schwarzwaldvereins, sorgt gemeinsam mit ihrem Mann Daniel und ihren beiden Töchtern am Abend der ersten Etappe mit einem herzhaftem Wurstvesper dafür, dass der Wärmehaushalt im Körper der TeilnehmerInnen in der ersten Nacht draußen stabil bleibt.

Der Kontakt zu Eugen aus Forbach ist gleichfalls erzählenswert. Zum Zeitpunkt, als die fünf Mitwanderinnen um Matze vom Hohloh den steilen Steig über Serpentinafen hinab im Heuhüttental ankommen, ist der rüstige Rentner gerade dabei zu überprüfen, ob der gegenwärtige Starkregen seinem abgedeckten Holz nicht doch zusetzt. Es ist bereits Abend und durch den mit dunklen Wolken verhangenen Himmel dämmrig. Das völlig durchnässte Westwegkollektiv, das am Ende des Tages und nach bereits 25 gelaufenen Kilometern eigentlich noch die knapp fünf Kilometer und rund 500 Höhenmeter entfernte Wegscheidhütte erreichen möchte, entscheidet sich, Eugen um Rat zu fragen. Eugen weiß, dass eine der Heuhütten, die in dem engen und steilen Tal einst zur Großviehhaltung nach alpinem Vorbild angelegt wurden, nicht als Übernachtungsalternative herhalten kann. Neben seiner undichten Holzgarage, in der er uns Unterschulpf gewahren ließe, hält er das Vordach des Clubhauses des Gausbacher Turn- und Sportvereins für eine wenigstens trockene Notlösung. Kurzerhand nimmt Eugen, mit dem erhofften

und dankenswerten Ergebnis, persönlichen Kontakt zum Clubhausbetreiber auf, nachdem er der Gruppe von seinen Erlebnissen vom Wandern mit Gepäck und bei Regen berichtet: In seinen jungen Jahren, ohne Isomatte und Schlafsack, nur mit Baumwollzelt und Baumwolldecke und Kartoffelsuppe über dem offenen Feuer, die von Maikäfern, welche von den Ästen über der Kochstelle herabfielen, vor dem Verzehr befreit werden musste.

Die Begegnungen und Gespräche mit Mitwanderern auf dem Westweg nimmt letztlich eine eigene Dynamik an, die sich aus dem Bedürfnis heraus entwickelt, Geselligkeit zu erfahren und die Möglichkeit bietet, sich und seine Gedanken vertrauensvoll mitzuteilen. Ein weiteres und viel schlichteres Bedürfnis war für die Projektgruppe GO WESTWEG! Hunger und Durst zu stillen, sich waschen zu können, dass die Füße einen bis zum Ziel tragen und der Wunsch, die Nächte im Trockenen und möglichst warm zu verbringen.

Grenzen erkunden – Abenteuer erleben

Der Wald ist immer für eine Überraschung gut, insbesondere in Bezug auf den Zustand der Schutzhütten und Unterstände, die er umgibt. Bereits am Abend der ersten Etappe müssen die GO WESTWEG!-TeilnehmerInnen improvisieren, denn es stellt sich heraus, dass die angesteuerte Hütte, die einen geschützten Schlafplatz bieten soll, verschlossen ist. Kurz hinter dem Wasserturm bei Döbel auf dem Weg zum Weithäusleplatz findet die

Gruppe jedoch mit der Stierhütte, die wenige 100 Meter parallel zum Westweg liegt, eine zweckmäßige Bleibe. Dass der Abenteuerfaktor, verbunden mit der Ungewissheit über den täglich zu erwartenden Übernachtungsplatz überraschend steigt, nimmt die Gruppe gerne in Kauf. In Unterstmat am Abend der 3. Etappe, nach dem Abstieg vom Hochkopf, einer der ursprünglichsten Grindengipfel des Nordschwarzwaldes, teilt uns Günter, der Wirt „Zur Grossen Tanne“ mit, dass alle Schutzhütten im nahen Umkreis seinem Kenntnisstand nach verfallen sind. Der freundliche Gastgeber, der dem Westwegkollektiv sein Zimmer offensiv zugänglich machen könnte, es aber nicht tut, rät zu einem Unterstand direkt an der Straße, den die Gruppe nach einem geselligen Abend in Günters Gaststube bezieht. Im Zusammenhang mit der zweiten Notlösung, die Isomatte und den Schlafsack regen- und kältegeschützt außerhalb des Waldes auf Asphalt auszubreiten, ist Familie Winterhalter vom traditionsreichen Höhen-gasthaus Kalte Herberge der Gruppe eine hilfreiche Unterstützung. Nach dem Verzehr eines leckeren Kuchens in der sonnigen Gartenwirtschaft dort können die acht Fernwanderer, die am Ende der 8. Etappe gemeinsam unterwegs sind, in der abgeschirmten Garageneinfahrt des Gästehauses ihr Lager für eine Nacht einrichten.

Die wärmste Nacht verbrachten die jungen Leute in der Kreuzsattelhütte, rund drei Kilometer nach dem Harkhof, der für seine Schwarzwälder Spezialitäten aus Eigenproduktion, seine einmalige Lage sowie

der Herzlichkeit von Wirtin Marianne unter Westwegwanderern in aller Munde ist. Schwarzwaldvereinsmitglied Hans von der Ortsgruppe Oberwolfach, Vater von Sophia und Johanna, die der GO WESTWEG!-Gruppe seit Pforzheim angehören, ermöglicht, dass die geschlossene Kreuzsattelhütte geöffnet wird. In den Monaten von Mai bis Ende Oktober empfängt ein wechselnder Hütten-dienst an allen Sonn- und Feiertagen Wanderer, Mountainbiker und Sonntagsausflügler. Als Töchter und Vater am Freitagabend der 6. Etappe zusammentreffen, ist der Ofen in der gemütlichen Stube bereits angeheizt. Der erste Brunnen in unmittelbarer Nähe zum Schlafplatz wird genutzt, um sich nach fünf Tagen zum ersten Mal zu waschen. In Erinnerung an den Starkregen im Heuhüttental kann der feuchte Rucksackinhalt über dem Ofen getrocknet werden und zu allem unerwarteten Glück wird die Gruppe am nächsten Morgen mit einem Frühstück von Hans und seiner Frau Maria gestärkt auf die 7. Etappe verabschiedet.

Am frühen Morgen der 11. Etappe kann Lorenz, der ganz außen im Eingangsbereich der Schweinbühl-Hütte am Stübenwasen liegt, seinen Schlafsack von Frost befreien. In der zurückliegenden Nacht herrschten am Feldberg Minusgrade und einigen der insgesamt zwölf TeilnehmerInnen, die an diesem Donnerstag aus ihren Schlafsäcken kriechen, hat die kühle Nacht zugesetzt. Der herzhaft eintopf, der am Vorabend von den Neuankömmlingen Regina und Steffi in Eimern mitgebracht und auf dem Gaskocher etap-

penweise erhitzt wird, verhindert die nächtliche Kälteeinwirkung auf den Körper nicht. Nur das enge Zusammenliegen ermöglicht, dass wenigstens in Abschnitten geschlafen werden kann. Wenige Stunden später hat die Gruppe den schönsten Panoramaberg des Schwarzwaldes bestiegen. In kurzen Hosen mit dem Blick durch die Sonnenbrille auf die Alpen liegt die Westweggruppe im aufgewärmten Gras vor dem Gipfelkreuz auf dem Belchen. Im Anschluss, nach dem kräftezehrenden Aufstieg und einer verdienten Einkehr im Belchenhaus steigt die Gruppe um Matze mit dem vielleicht schönsten Talblick auf dem Westweg Richtung Haldenhof ab. Das gleißende Licht sorgt für eine farbenfrohe Stimmung und lässt die Landschaft modellhaft wirken. Spätestens in diesem Moment sind die Strapazen der vergangenen Nacht wieder vergessen. Ähnlich verhält es sich im Umgang mit dem unterschiedlichen Zustand der Füße. Fast niemand, der mit der Stammgruppe mehrere Tage unterwegs ist, bleibt verschont. Zwar fallen die Blessuren an den Füßen innerhalb der Fernwandergruppe unterschiedlich stark aus, die Behandlungsstrategie ist jedoch die Gleiche: Abends und morgens Wundheilung, dazwischen den Gedanken an die Schmerzen physisch und psychisch weglaufen.

Den Abschluss finden und gestalten

Auf der letzten, der 13. Etappe von Kandern nach Basel, ist der Anteil des Hartbelags merklich hoch. Mit immer wiederkehrender Aus-

sicht auf das Ziel nimmt das Gehen auf Asphalt deutlich zu. Gekonnt verabschiedet sich der Westweg nach Kandern vom Schwarzwald. Die GO WESTWEG!-Gruppe, die am Ende mit zehn TeilnehmerInnen in Basel am Badischen Bahnhof ankommt, schenkt den noch wenigen Höhepunkten auf dem Weg, wie zum Beispiel der Wolfsschlucht oder der Burgruine Rötteln kaum Aufmerksamkeit. Die Stimmung wird in der ersten Tageshälfte durch den langanhaltenden Starkregen getrübt, der erst auf der Tüllinger Höhe zum Stillstand kommt. Im Tal angekommen, scheint der Wiesedamm nicht enden zu wollen, bevor das Westwegkollektiv die Nähe zum endgültigen Etappenende in der Schwarzwaldallee wahrnimmt. Jeder Schritt lässt nun die Ungeduld in Begeisterung übergehen. Die Stammgruppe mit Teresa, Sophia, Daniel und Matze lässt sich nach rund 285 gewanderten Kilometern den Sprint mit Gepäck auf den letzten 50 Metern nicht nehmen, um sich im Anschluss daran am Hinweischild des Schwarzwaldvereins an der Bahnhofsfassade von ihren MitstreiterInnen feiern zu lassen.

Am Abend zuvor feierte die Projektgruppe in der Langenebene Hütte, 2,5 Kilometer vor Kandern, ein großes Abschlussfest. Viele Freunde und Bekannte, die das Trekkingprojekt zu Hause am Bildschirm verfolgten,

sind gekommen, um das absehbare Ende und somit die erfolgreiche Umsetzung dieses ehrgeizigen Unternehmens zu feiern.

Auf dem Bahnhofsvorplatz in Basel löst sich die GO WESTWEG!-Gruppe schließlich wehmütig auf. Alle 26 TeilnehmerInnen blicken am Ende auf ein besonderes Ereignis mit außergewöhnlichen Momenten zurück, die durch die gemeinsame Bewältigung dieser Herausforderungen mit dem Ausfall von Gewohnheiten hin zur Grenzerfahrung die Ebene des individuellen Wohlbefindens und somit die Persönlichkeit positiv erweitern und beeinflussen kann. Das Wertvollste jedoch ist, neue Freunde gefunden zu haben.

Wie lange die gedankliche Unruhe und die Getriebenheit um die Erfahrungen und Erlebnisse auf dem Westweg noch in den Köpfen der Teilnehmenden anhalten wird, bleibt offen. Zum jetzigen Zeitpunkt, eine Woche nach Projektabschluss so mutmaßt der Autor, sind alle, die dabei waren, noch immer GO WESTWEG!-verträumt.



Fragen zum Projekt GO WESTWEG!

gestellt von Stephan Seyl

Den Westweg an 13 Tagen zu wandern, mit schwerem Gepäck und Übernachtung in Schutzhütten, ist ein ehrgeiziger Plan. Hattest Du unterwegs je die Befürchtung, es könne schiefgehen?

Matze: Ich muss zugeben, dass es gerade in der Anfangszeit Momente gab, die mich in Bezug auf die erfolgreiche Umsetzung des Projekts GO WESTWEG! beunruhigt haben. Zum Beispiel, als wir die Vorgaben meines entwickelten Etappenfahrplans, der ja online publiziert wurde, nicht einhalten konnten und bereits nach der zweiten Etappe das Tagesziel nicht erreichten. Dann, am Tag darauf, wir hatten den zeitlichen Verzug wieder aufgeholt, die nächste Überraschung. Ein Kenner der Region teilte uns mit, dass es die Schutzhütte, die ich vorgesehen hatte, nicht mehr gibt. So mussten wir die zweite

Nacht innerhalb von drei Tagen auf Asphalt verbringen. Ich dachte mir, das fängt ja gut an. Doch die Mädels, am Anfang waren es ja sechs junge Frauen und ich, haben meinen Missmut immer wieder aufgefangen. Letztlich haben wir ja im weiteren Verlauf der Tour mehrheitlich unglaublich idyllisch gelegene Waldhütten zum Schlafen gefunden.

Wie bist du mit der Teilnehmerzahl und der öffentlichen Resonanz zufrieden?

Matze: Insgesamt haben 26 junge und junggebliebene Erwachsene, mit Alter zwischen 20 und 53 Jahren, am Projekt teilgenommen. Überdies haben uns rund zehn Leute besucht, die am Weg auf uns gewartet, uns mit Vesperverpflegung versorgt oder am letzten Abend mit uns gemeinsam das nahe Ende gefeiert haben. Im Durchschnitt waren täglich sechs MitstreiterInnen mit mir unterwegs, den Höhepunkt in der Teilnehmerzahl erreichten wir auf dem Höhepunkt

des Westweges. Auf dem Feldberggipfel waren wir insgesamt zwölf Personen. Vor dem Hintergrund der räumlichen Kapazitäten, die die Schutzhütten boten, bin froh, dass es nicht mehr waren. Ich bin mit der öffentlichen Auseinandersetzung vor und während dem Projekt sehr zufrieden. Ich habe bewusst auf Flyer und Plakate verzichtet. Die Veranstaltung taucht ja auch nicht im Jugendprogramm 2012 auf. Durch persönliche Ansprache konnte ich Werbemultiplikatoren für die Veranstaltung begeistern, zum Beispiel die Badische Zeitung oder das Studentenwerk. Schließlich wurde auch innerhalb des Jugendverbands des Schwarzwaldvereins gerade während der Projektumsetzung eifrig über Facebook interagiert. Die Twittermeldungen von GO WESTWEG! wurde von Tourismusverbänden und zuletzt von der Stadt Basel verfolgt. Und die Internetseite www.go-westweg.de wurde 3 000 Mal angeklickt.

Was würdest du beim nächsten Mal anders machen?

Matze: Beim nächsten Mal, und es wird ein nächstes Mal geben, werde ich unter anderem im Team ein solches Vorhaben aufziehen. Mit meinem Alleingang habe ich eigentlich der Philosophie aus unserem Jugendverband widersprochen, wonach Veranstaltungen abhängig von der zu erwartenden Teilnehmerzahl in einem Team zu planen und auszuführen sind. Was wäre z. B. gewesen, wenn ich mir beim Ausstieg aus dem Zug am Pforzheimer Bahnhof den Fuß umgeknicke hätte. Einen personellen Ersatz hätte es nicht gegeben. Meine KollegInnen aus dem Vorstand ließen mich nur deshalb widerwillig solo ziehen, da eigentlich niemand wusste, was ab Montag, 10. September, für zwölf Tage eigentlich passiert. Ich wusste es ja selbst nicht einmal.

Was ist für dich das Besondere am Westweg?

Matze: Johannes Schweikle schreibt in seinem Buch „Westwegs“, dass der Schwarzwald das Zentralmassiv deutschen Gefühls sei. Ich bin stolz, diesen Sehnsuchtsort meine Heimat nennen zu dürfen. Der Westweg ist für mich die Hand, die durch diese einmalige Landschaft mit all ihren Facetten führt.

Glaubst du, dass Trekking im Schwarzwald eine Chance ist, junge Leute für das Wandern zu begeistern?

Matze: Wenn ich das durchschnittliche Alter der GO WESTWEG!-TeilnehmerInnen mit 25 Jahren anschau, bin ich mehr denn je davon überzeugt, dass junge Leute nach den Jahren des Heranwachsens Lust darauf haben, gemeinsam mit Gleichgesinnten Abenteuer in und mit der Natur zu erleben. Wie viele AbiturientInnen ziehen vor dem Studium mit ihrem Trekkingrucksack los – in die Staaten, nach Neuseeland oder Kanada? Trekking in seiner vielfältigen Ausgestaltung war und ist en vogue. Was sich in den letzten Jahren verändert hat ist, dass es zunehmend schick wird, auf Trekking-Tour in der eigenen Heimat unterwegs zu sein. Man nimmt verstärkt die Möglichkeit und den Wert des Abenteuers vor der Haustür wahr. Wir von der Jugend im Schwarzwaldverein haben diese Entwicklung, die im Zusammenhang mit dem Leitsatz „Heimat neu kennenlernen und interpretieren!“ steht, erkannt. Das Ergebnis von GO WESTWEG! zeigt, wie wir auf diese Bewegung erfolgreich reagieren.

Welches Trekking-Projekt im Schwarzwald nimmst du nächstes Jahr in Angriff?

Matze: Zunächst einmal generiert das Projekt GO WESTWEG! im Nachtrag sehr viel Arbeit. Bei der Tour auf dem Westweg habe ich über 20 Schutzhütten und Unterstände schriftlich und ausführlich erfasst. Die Erhebung dient dem Arbeitskreis des Westwegfonds als weitere Grundlage die Idee, Schlafsackhütten am Westweg zu installieren, weiter zu verfolgen. Überdies haben meine Jugendleiterkollegin Teresa Glittenberg, die die Westweg-Manie ebenso wie mich erfasst hat, und ich die Vision, dass der Jugendverband des Schwarzwaldvereins eine solche Schlafsackhütte als wegweisendes Modellprojekt einrichten und betreuen könnte. Darüber hinaus habe ich Anfragen erhalten, mich auch im Auftrag des Erwachsenenverbands für die Thematik Westweg zu engagieren. Die Internetseite www.go-westweg.de soll in eine Informationsplattform für das verantwortungsbewusste Westweg-Trekking mit Gepäck münden.

Aber um auf die eigentliche Frage zu antworten, Teresa und ich wollen mit Gleichgesinnten, Interessierten und vor allen Dingen mit allen, die bei GO WESTWEG! mit dabei waren, auf den Querweg Freiburg-Bodensee.